

aus Sarrazins wissenschaftlichen Schriften gewinnt man überall einen ganz bestimmten Eindruck von seiner Person. Wie für ihn in sachlichen Fragen persönliche Differenzen nicht vorhanden sind, wie er freudig lobt und gern anerkennt, mit besonderer Vorliebe das Verkaunte an den rechten Platz stellt, dagegen auf der andern Seite das offensichtlich Verfehlte milde und sachlich abtut, auch eigene Irrtümer rückhaltlos preisgibt, das spricht von Bescheidenheit, Hochherzigkeit und Güte. Haben doch auch seine Kollegen ihm am Grabe die „hohe Lauterkeit seiner Gesinnung, die stille Vornehmheit seines Charakters, die schlichte Liebenswürdigkeit seiner Umgangsformen, die gewinnende Bescheidenheit seines Wesens“ nachgerühmt. Seine zahlreichen Schüler, an jedem einzelnen von denen er warmes menschliches Interesse nahm, empfanden diese Eigenschaften dankbar und lohnten sie mit einer Liebe und einer Anhänglichkeit, die mit seinem Tode nicht zu Ende ist.

Levin L. Schücking.

Leopold Cohn.

Am 18. November starb nach kurzer Krankheit der Privatdozent in der philosophischen Fakultät und Oberbibliothekar an der Kgl. und Universitäts-Bibliothek Professor Dr. Cohn.

Er war am 14. Januar 1856 zu Zempelburg im Kreise Flatow geboren und erhielt seine Ausbildung auf dem Gymnasium in Culm, das er im Jahre 1873 mit dem Reifezeugnis verließ. Er bezog die Universität Breslau und entschied damit, ohne es zu ahnen, über sein Schicksal, das bis zu seinem Tode mit unserer Stadt verknüpft bleiben sollte. Er trieb philologische und historische Studien, jene besonders bei Hertz, Reifferscheid und Ludwich, diese bei K. Neumann, und blieb zeitlebens der Richtung und der strengen philologischen Methode, die ihm seine Lehrer gegeben hatten, treu. Als die philosophische Fakultät eine Preisaufgabe über die Quellen von Eustathios' Homerkommentar stellte, zu deren Bearbeitung eiserner Fleiß und größte Gewissenhaftigkeit nötig war, bewarb er sich mit

Erfolg um den Preis und promovierte im Jahre 1878 mit dem ersten Teile dieser Arbeit, der Aristophanes von Byzanz behandelte; das Ganze erschien drei Jahre später: außer Aristophanes war hier auch Sueton als Quelle des Eustathios erwiesen. Er ist den griechischen Grammatikern auch ferner treu geblieben und hat eine große Reihe von Aufsätzen auf diesem Gebiete veröffentlicht; später kam er in die Lage, auch handschriftliches Material namentlich in italienischen Bibliotheken zu sammeln, und hat u. a. viel für eine Ausgabe des Attizisten Phrynicos vorgearbeitet, die in einer geplanten Sammlung der griechischen Grammatiker erscheinen sollte. Die reife Frucht dieser Studien waren seine gediegenen Artikel über griechische Grammatiker in der Pauly-Wissowaschen Enzyklopädie und seine vortreffliche Darstellung der griechischen Lexikographie im Iw. Müller-schen Handbuche, die in vier Auflagen (zuletzt 1913) erschienen ist.

Im Jahre 1884 hatte sich Cohn mit einer Untersuchung über die Platonscholien habilitiert. Im folgenden Jahre kam Studemund nach Breslau, der in Cohn den geeigneten Mann für handschriftliche Forschungen erkannte und ihn in steigendem Maße zu solchen heranzog. Cohn entwickelte sich zu einem hervorragenden Kenner griechischer Handschriften, der namentlich unter den gelehrten Schreibern des 15. und 16. Jahrhunderts Bescheid wusste (vgl. seine Arbeiten über Diassorinos in den Abhandlungen für M. Hertz und der Satura Viadrina). Daher betraute ihn Studemund auch mit der Vollendung der von ihm begonnenen Kata-logisierung der Berliner griechischen Handschriften; der den Namen beider Gelehrter tragende Band kam im Jahre 1890 heraus. Gelegentlich unternahm Cohn, Neumannschen Anregungen folgend, kleine Abstecher in das Gebiet der römischen Historiker; aber alle diese Arbeiten traten allmählich zurück hinter der großen Aufgabe, die seine Kraft mehr und mehr in Anspruch nahm, der Ausgabe des Philon. Als die Berliner Akademie im Jahre 1887 für den Preis der Charlottenstiftung die Aufgabe stellte, Philos Schrift über die Weltschöpfung zu bearbeiten, unternahm er eine Bibliotheksreise, um das Material zu sammeln; den Preis

erhielt damals Wendland, aber auch seine Arbeit wurde durch einen Nebenpreis anerkannt. Es war hoch erfreulich, daß sich die beiden Gelehrten zur Herausgabe des Philon vereinigten und auch persönlich befreundeten, was namentlich während ihres gemeinsamen Wirkens in Breslau (1906—1909) bedeutsam wurde; in rastloser Arbeit wurde das große Werk soweit gefördert, daß beim Tode Cohns, dem Wendland einige Monate voraufgegangen war, sowohl die größere wie die kleinere Ausgabe in 6 Bänden fast fertig vorlag; für den ausstehenden Band, der die Fragmente enthalten soll, lagen seine Vorarbeiten in der musterhaften Ordnung vor, die seinen gesamten handschriftlichen Nachlaß auszeichnet. Neben der eigentlichen Ausgabe gingen Arbeiten einher, die zu ihrer Begründung und Erläuterung dienen sollten, u. a. auch ein Aufsatz über die Logoslehre (1912), der in das Gebiet der jüdisch-hellenistischen Philosophie hineinführte. Auch von einer deutschen Übersetzung sind zwei Bände erschienen.

Den Umfang dieser in sich geschlossenen Lebensarbeit wird man umso mehr bewundern, als Cohn sich seit seiner Gymnasialzeit seinen Lebensunterhalt selbst hatte verdienen müssen und auch später nur seine Mußestunden der Wissenschaft widmen konnte. Den besten Teil seiner Zeit und seiner Kraft nahm die Bibliothek in Anspruch, deren Beamtenkörper er seit 1889 angehörte, zunächst als Kustos, seit 1902 als Oberbibliothekar. Wenn seiner stillen und zurücktretenden Art dieser Beruf besonders liegen mochte, so blieb er mit seinem innersten Herzen doch immer der Wissenschaft verschrieben. Den Kampf zwischen Pflicht und Neigung aber hatte er ein für allemal zu Gunsten seines Amtes entschieden. Nie hat er gezögert ihm zu geben, was es von ihm forderte, auch dann nicht, als die moderne Entwicklung des Bibliothekswesens, die gerade in seine Dienstzeit fiel, die Anforderungen an die Beamten ins Unerwartete steigerte. Seine akademische Tätigkeit hörte daneben nicht auf, bewegte sich aber in bescheidenen Grenzen; durch Vorlesungen über Historiographie, Epigraphik, Paläographie, griechische Lyriker und neuerdings auch Philon wusste er sich dem Lehrplan geschickt einzufügen.

Erwähnt sei, daß die tüchtige Dissertation von B. Schneck, *Quaestiones paroemiographicae* (1892) auf seine Anregung zurückgeht.

Cohn war kein Mann der Öffentlichkeit; er fand sein Glück in der Familie und der wissenschaftlichen Arbeit und trat höchstens im Interesse der jüdischen Gemeinde, zu deren Repräsentantenkollegium er lange gehört hat, aus diesem engen Kreise heraus. Aber wer sich an ihn wandte, auf der Bibliothek oder in einer wissenschaftlichen Angelegenheit, fand ihn stets hilfsbereit und interessiert. Sein stilles bescheidenes Wesen und seine treue Mitarbeit sichern ihm ein ehrenvolles Gedenken im Kreise der Kollegen.

Kroll.

Alois Alzheimer.

Am 19. Dezember 1915 starb nach schwerem Leiden der ordentliche Professor der Psychiatrie und Direktor der psychiatrischen und Nervenklinik zu Breslau, Dr. Alois Alzheimer.

Er war geboren am 14. September 1864 in Marktbreit in Franken als Sohn eines Notars, besuchte das Gymnasium in Aschaffenburg und studierte Medizin in Tübingen, Berlin, Würzburg.

Nach der überschäumenden Jugendlust der Corpsstudentenzeit in Würzburg wurde er bald ein ernster Arbeiter, der seine Examina mit Auszeichnung bestand. Er liebte die Natur in allen ihren Formen und betätigte früh eine Freude an der Beschäftigung mit den Naturwissenschaften, die ihm bis an sein Lebensende treu blieb. 1898 trat er als Assistent in die städtische Irrenanstalt zu Frankfurt a. M. ein, der er bis 1903, in den letzten 7 Jahren als Oberarzt gehörte. In diesem Jahr folgte er dem Ruf des bekannten Psychiaters Kraepelin nach Heidelberg, mit welchem er $\frac{1}{2}$ Jahr später als Vorstand des anatomischen Laboratoriums nach München übersiedelte, wo er sich 1904 habilitierte.

Im Jahre 1912 erfolgte seine Berufung als Ordinarius nach Breslau.